

Bum Feuerwehrtage in Gymna.

Einſt, geraubt aus freien Himmelhöhen,
Kam das Feuer auf das Erdenrund,
Seine Götterkraft, ſo urgewaltig,
Nuch dem ſterblichen Geſchlecht ward kund.
Doch in Bande ſchlug es hart den Rieſen,
Daß er weilen muß in Kerkers Nacht
Und auf leiſen Wink zu Tag erſcheinen,
Um zu dienen unter ſtrenger Wacht:
Muß die Finſternis in Licht verwandeln
Und dem Winter leihen Sommers Glut,
Millionen Speis und Trank bereiten,
Das Metall erweichen bis zur Flut,
Mit dem Waſſer muß er ſich verbinden
Zu verhaßter Ehe, ſchwere Laſt
Seinem Kinde auferlegen, ſie zu
Tragen keuchend durch die Welt in Haſt.

Doch der Freigeborne ſtrebt nach Freiheit,
Sich zu rächen für erlitt'ne Schmach.
Wenn der Hüter Wachſamkeit ſich mindert,
Er das Schloß zu ſprengen bald vermag.
Wenn der Frevler mit ihm ſteht im Bunde,
Aus der Wolke flammt und zuckt der Strahl,
Geht er bald, in Luſt zum Himmel jauchzend,
Sieggewiß den Pfad nach eigener Wahl.
Schleicht ſich unbemerkt in die Gemächer,
Zu verwüſten darin Hab und Gut,
Wirft ſich auf den Menſchen, ihn zu foltern
Bis zum Tod in teuſeliſcher Wut.
Zur Ruine, ſchwarz und öde, will er
Wandeln ſchnell das wohlgefügte Haus
Und nicht raſten, bis die Stadt, die ganze,
Sich nur zeigt in Trümmerhaufens Graus.

Trefflich jedoch kann der Menſch ſich wehren
Und beſiegen bald den grimmen Feind,
Wenn zu feſtem, wohlgeübtem Bunde
Mit dem Manne ſich der Mann vereint.
In der Nacht der gelle Ruf der Hörner
Reißt die Müden aus des Schlafes Arm,
Mit der Rüſtung eiligſt ſie ſich wappnen,
Ihren Fuß beflügelt der Marm.
Wenig Augenblicke, und die Mannen